

Bertolt Brecht (1898–1956)

Berlin, Anfang Juni 1990. Chausseestraße, ein kleiner französischer Friedhof. Brecht liegt nicht hier, sondern an einer anderen Seite der Friedhofsmauer, bei Fichte und Hegel und zwei niederländischen Gräfinnen Schimmelpenninck, die nicht einmal dreißig Jahre alt wurden. Man hat eine Karte aufgehängt, wo ich die berühmten Toten finden kann, Brecht hat mit Helene Weigel das erste Grab, das mit einem Judenstern und Schimpfwörtern, den gleichen wie immer, beschmiert ist. Der ewige Stern, ich erschrecke nicht, ich hatte es morgens schon in der Zeitung gesehen. Später frage ich den Aufseher, warum man es nicht abwische, und er sagt, weil am Samstag eine Demonstration am Grab wäre. Auch diese Demonstration sehe ich später im Fernsehen, betrübte Künstlergesichter, niemand von der Regierung. Die in den schwarzen Stein gekratzten Wörter und Symbole sind gehässig, eine Botschaft aus dem Bereich des Bösen, namenlos, ein Zeichen dafür, daß die Quelle des Grauens nie versiegt, weder hier noch anderswo. Und ein paar Schritte weiter die Gräber von Fichte und Hegel samt ihren Damen, *quiet graves, unquiet thoughts*.

Cees Nooteboom, aus Cees Nooteboom: *Tumbas. Gräber von Dichtern und Denkern*, Schirmer/Mosel, 2006